

Das Tretwerk

Ein besonderes bautechnisches Denkmal

Das Tretwerk auf dem Dachboden unserer Stadtkirche ist vermutlich über 200 Jahre alt.

Die Viertklössler unserer Stadt pflegen etwa im Rahmen des Heimatkundeunterrichts auch in die heutige Stadtkirche geführt zu werden.

Wenn wir dann mit den Schülern die engen Holztreppe hinaufsteigen auf den Dachboden der Stadtkirche, dann stehen sie unvermittelt vor einem mächtigen Rad. Mit seinen knapp vier Metern Durchmesser füllt es den riesigen Dachraum zwischen den beiden Türmen. Es beeindruckt jedes Mal sehr. Erst recht begeistert sind die Kinder, wenn sie dann in kleinen Gruppen hineinsteigen dürfen zwischen die je 8 grossen Speichen und das Rad in Bewegung kommt, sobald sie auf der etwas über einen Meter breiten Lauffläche zu marschieren beginnen. Sie können da eben selber einmal den „Hamster in der Drehtrommel“ spielen!

Die über 30 cm dicke hölzerne Radachse, die auf der einen Seite über zwei Meter aus der Nabe des Rades herausragt, ächzt und knarrt beängstigend in den Widerlagern des sechs Meter langen und über drei Meter breiten Gerüsts aus mächtigen Balken. Die verlängerte Radachse diente als Spule für das Tau, an dem die Baumaterialien emporgehisst wurden.

Noch steckt am Ende dieser "Spule" der kräftig eiserne Dorn, an dem das Tau eingehängt werden konnte, und auf der Oberfläche der "Spule" kann man immer noch die Spuren des Taues erkennen, die sich beim Heraufziehen schwerer Lasten ins Holz einprägten.

Man kann sich lebhaft vorstellen, wie beim Bau der Kirche das Gerüst mit dem Tretwerk in der Höhe stand, wie unten am Boden ein mächtiger Steinblock oder ein schwerer Balken in die grosse Zange am Ende des Taues eingehängt wurde, wie dann Männer ins Tretad stiegen, wie sie zu marschieren begannen, wie das grosse Rad und die mit ihm starr verbundene Achse sich langsam zu drehen begannen, das Tau sich zitternd straffte und die Last sich vom Boden hob und Zoll für Zoll in die Höhe schwebte. Jedes Mal, wenn der Bau der Kirche wieder ein Stück höher gediehen war, musste das nach Notizen von Ulrich Munzinger von der Stadt Zofingen entlehnte "alte" Tretwerk jeweils wieder auf eine höhere Ebene verlegt werden.

Dass das eine sehr heikle Operation war, zeigte sich gleich bei der Hauptprobe am 9. Mai 1806, als ein Leitseil entzwei brach und dadurch ein riesiger Stein zu Boden fiel - glücklicherweise gab es keine Toten bei diesem Unfall, einer der Arbeiter zog sich einen Beinbruch zu.

Nachdem die Kirche vollendet war, blieb das Tretwerk einfach im Dachboden stehen, zunächst wohl einfach deshalb, weil es im Moment nirgends in der Region auf einer grösseren Baustelle benötigt wurde, und später deshalb, weil es durch das Aufkommen der modernen Krane zum Museumsstück geworden war. Letzteres ist allerdings noch gar nicht so lange her wie wir zunächst denken. Noch beim Bau des heutigen Bundeshauses in Bern sollen Tretwerke dieser Art zur Verwendung gekommen sein.

Es ergreift uns Ehrfurcht angesichts der Tatsache, dass mit solch einfachen Einrichtungen wie dieses Tretwerk darstellt, der Mensch in der Lage war, die meisten der uns bekannten grossen Bauwerke der abendländischen Kultur zu schaffen.

(Quelle: Aus "Franz Ackermann, Von einer alten Baumaschine", Oltner Neujahrsblätter 1978)